

Einhausung durch einen Rundbogen

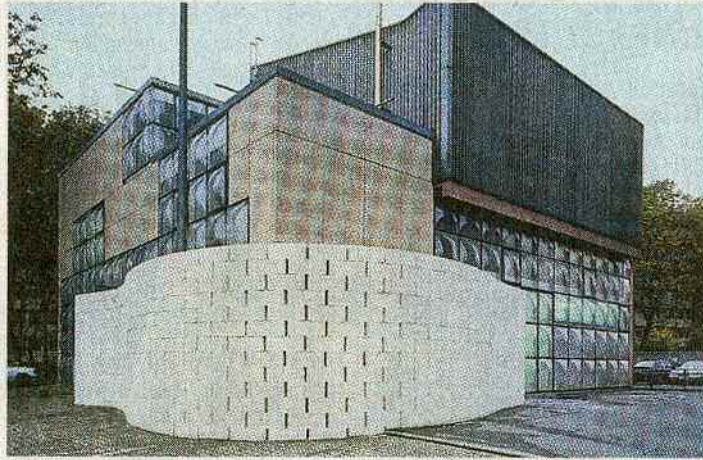
Maximilian Erbacher hat eine Mauer um die Galerie Mirko Mayer in Köln errichtet

Die Kölner „artothek“ sah keine Möglichkeit, die Installation zu präsentieren.

VON JÜRGEN KISTERS

Künstlerische Eingriffe in die Stadtumgebung haben eine lange Tradition. Auch solche, die man auf den ersten Blick nicht als solche erkennt. Am Galerienhaus „ads 1a“, im Schatten nüchterner Hochhäuser, steht derzeit ein solches Kunstwerk: eine simple, drei Meter hohe Mauer aus Ytong-Steinen, in einem Rundbogen um eine Hausecke herumgebaut. Die großen weißen Steine sind unverfugt, durch einige Ritzen lässt sich hindurchschauen. So würde kein Maurer sein Werk abliefern, denkt man.

„Einhausung“ nennt Maximilian Erbacher seine Mauer vor dem Galerienhaus, in Anlehnung an einen Begriff, der sich in der Regel auf Maschinen und Verkehrswege bezieht. Gemeint sind damit Umbauungen, die störende und gesundheitsschädliche Emissionen auf Mensch und Umwelt auf ein Minimum reduzieren sollen. Doch wovon soll die Umbauung an diesem



Die weiße Wand vor der Galerie.

Standort schützen? Alle Fragen und Fantasien führen nicht weiter.

In Köln wird einfach viel gebaut, sagt man sich, und die meisten neuen Bauwerke nehmen die Kölner bekanntlich ohne viel Fragen und Murren hin. Dass Erbacher's Mauer zu einem Kunstprojekt gehört, das im Zentrum der Stadt einen Bezugspunkt und eine Fortsetzung hat, erfährt man allerdings erst in der Gale-

rie Mirko Mayer, die sich hinter der Mauer befindet.

In der „artothek“, im Schatten des Doms und der großen Museen, hatte der in Rosenheim geborene Künstler (Jahrgang 1970) zunächst seine Mauer errichten wollen. Sie sollte den Zugang zum artothek-Ausstellungsraum verschließen und die Besucher zwingen, über die Treppe auf die dortige Empore hinaufzugehen und von dort in den leeren Raum

hineinzuschauen. Die artothek-Mitarbeiter lehnten die Realisierung des gewaltigen Kunstwerks allerdings ab. „Weil es den Betrieb der Bild-Ausleihe in der artothek unmöglich gemacht hätte“, sagt Mitarbeiterin Christiane Dinges. Für Erbacher dagegen zeigt die Ablehnung dagegen „nur die Mauer, die in den Köpfen vieler Kölner besteht und die die Kulturentwicklung in der Stadt behindert“. Statt der richtigen Mauer hat er ein kleines Foto des simulierten Mauerbaus in der artothek aufgehängt.

Dass er die Mauer stattdessen im Originalmaßstab vor dem Galerienhaus gebaut hat, hat sein Kunstwerk nicht nur gerettet, sondern vielmehr sogar aufgewertet. Was zuvor eine „einfache“ Raumverwandlung darstellte, ist zum kulturpolitischen Statement geworden. „Jede Stadt bekommt die Mauern, die sie verdient“, sagt Erbacher.

Galerie Mirko Mayer, An der Schanz 1 a, Di.–Sa. 11–18 Uhr, bis 18. 12.

artothek, Am Hof 50, Mo.–Do. 13–19 Uhr, Fr. 10–17 Uhr, bis 18. 12.

SKK01B/2